

den Ufern der Mur auf und stieß am Morgen des 27. November 1663 mit seinen 300 Reitern auf 2.000 Tataren, die zur selben Zeit die Mur übersehten und auf ihn losgingen. Er konnte nur in aller Eile mit einigen Worten seine Soldaten anfeuern und ging sofort zum Angriff über. Die Tataren empfingen ihn mit einem Pfeilregen, doch bald wandten sie sich zur Flucht und stürzten sich in die Mur, wo sie mit den noch nachkommenden zusammenstießen, mit ihnen einen unentwirrbaren Knäuel bildeten, weder schwimmen, noch fliehen, noch Widerstand leisten konnten, sondern zu ganzen Haufen unter den Schwertern der Ungarn und Kroaten fielen. Denn Gefangene durften laut Zrinjis Befehl nicht gemacht werden. So viele Menschen und Pferde füllten den Fluß, daß man kaum das Wasser sah. Die türkische Hauptmacht selbst verlor hierauf den Muth und zog sich nach mehrstündigem Kanonenschuß zurück. Zur selben Zeit (16. October) schlug Peter Zrinji in den Doočacer Gebirgen, mit 2.500 Mann gegen 10.000, den Pascha von Bosnien, der in Krain und Friaul einbrechen wollte. Es folgte nun der Winterfeldzug (vom 23. Jänner bis 15. Februar 1664), welchen Nikolaus Zrinji in Wien den Einwürfen der leitenden militärischen Kreise zum Troß erzwungen hatte, um den Türken Schaden zuzufügen und ihr Erscheinen auf dem Kampfplatz verzögern zu können. Nebst 9.000 Deutschen scharten sich ebensoviele Ungarn unter seine Fahnen, unter ihnen die Eszterházy, Semmhei, Batthyány, Erdödy, Draskovich, Berzenze, Babócsa ergaben sich, Turbek, das Derwischkloster bei Szigetvár, in welchem Herz und Eingeweide Suleymans bestattet lagen, wurde ein Raub der Flammen. Die Stadt Fünfkirchen gerieth in ungarische Hände, nur die Festung leistete Widerstand. Die Essegger Brücke, die Suleyman erbaut hatte und über welche seit einem Jahrhundert die türkischen Scharen hereinströmten und Hunderttausende des ungarischen Stammes als Sklaven mit sich schleppten, wurde gleichfalls durch Feuer vernichtet. Der Name der Zrinjis wurde einer der gefeiertsten in Europa. In dem Feldzuge des nächsten Jahres (im Mai 1664) wandte sich daher der Großvezier direct gegen sie. Doch da fand er auch schon Montecuccoli mit größerer Macht — mit deutschen und französischen Hilfstruppen — sich gegenüber. Montecuccoli konnte und wollte zwar Uj-Zrinvár nicht retten (30. Juni 1664), aber er schlug den Großvezier bei St. Gotthard, als die Türken über die Raab setzen wollten (am 1. August) dermaßen aufs Haupt, daß derselbe in Eisenburg sofort Frieden schloß (am 10. August). Übrigens war der Friede für die Türken vortheilhaft. Sie behielten Neuhäusel und Alles, was sie von Siebenbürgen erobert hatten: Lippa, Lugos, Karansebes, Großwardein, und man erkannte den Bajallen der Pforte, Michael Apaffy als Fürsten von Siebenbürgen an.

In Wien ergriff man bereitwilligst die Gelegenheit, die von Seite der Türken drohende Gefahr hinwegzuräumen, denn im Westen war die Macht Frankreichs bereits hochgestiegen und sie hatte sich unter Ludwig XIV. die Erniedrigung des Hauses Habsburg